

Volk und Heer.

Das Schicksal des Torpedobootes "S. 178" hat allen mit voller Wucht zum Bewußtsein gebracht, daß unsere bewaffnete Macht ein unumstößliches Glied am Körper unseres Volkes ist: ihre Ehre ist unsere Ehre, ihre Trauer wird unseres Volkes Trauer.

Nicht immer waren Heer und Volk in Deutschland so intim verbunden. Vor anderem haben die weitgeschichtlichen Siege des Krieges von 1870 bis 1871 und ihre Frucht, die Erneuerung des Deutschen Reiches, beide zusammengezogen. Doch die Quelle aller organischen Verbindung zwischen Volk und Heer, der Einstieg zugleich, auf den trotz aller Reformen unser Heerwesen gegründet ist, bleibt die allgemeine Wehrpflicht. Nur weil der führende deutsche Staat nach Zeiten der Schwäche und der Not die Kraft fand zu verantwortlichen, was der moderne Vorkämpfer des uralten germanischen Gedankens der allgemeinen Wehrpflicht, der niedersächsische Bauernsohn Scharnhorst, erreich hat, konnte Sedan auf Jena folgen. Und deshalb ist es billig, daß wir in diesen der Erinnerung geweihten Tagen Scharnhorst und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gebenden.

Als Preußen unter der Haube Napoleons zusammenbrach, berührte seine Heeresergänzung auf dem sogenannten Kantonsystem, das zwar von dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht ausgegangen war, aber durch zahlreiche Beschränkungen die wohlhabenden und intelligenten Klassen in der Absicht, die wirtschaftlichen Kräfte des Landes zu schonen, dem Kriegsdienst entzog und die größte Last auf den ärmsten Teil der Bevölkerung wälzte, während der Adel, einseitig bevorzugt, fast alle Offiziersstellen in Händen hatte. Wie dieser Zustand auf die bürgerliche gebildete Bevölkerung gewirkt hat, schilderte Scharnhorst seinem Könige folgendermaßen: "Es war nichts natürlicher, als daß sie das Militär wegen des äußeren Glanzes, den daselbe hat und haben muß, wegen der ihm eigenen Vorteile bemühte; daß sie es wegen des Glanzes, in dem der gemeine Mann sich befand, und der Ungebildetheit eines großen Teiles der Offiziere verachtete, und daß sie wegen der Ausschließung, in ihm eine der Bildung angemessene Stelle bekleiden zu können, es hakte."

Neid, Verachtung und Häß — das waren die Empfindungen des einflussreichen Bürgertums gegenüber der Armee, Empfindungen, die jede lebendige Teilnahme an dem Schicksal des Heeres, wie des Staates, für den es socht, zu erfüllen drohten. Diese Gesetze ist durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beseitigt worden. Scharnhorst selbst zwar war es nicht vergönnt, sie durchzuführen und mit eigenen Augen sich erfüllen zu sehen, was er mit psychologischem Scharfsinn also vorausgesagt: "Ein Mann, der als Jungling eine Zeit lang in einem Regimente gedient hat, hört, so lange er lebt, die Schicksale dieses Regimentes mit Wohlgefallen. Ein Mann, der irgend einem Meier ohne Unterbrüfung und Demütigung sich eine Zeit lang gewidmet hat, behält, so lange er lebt, eine Vorliebe für dasselbe. Die Armeen, in denen unsere nächsten Anverwandten dienen, haben für uns eine vorzügliche Wichtigkeit. Wir sind geneigt, ihnen in Unglücksfällen das Wort zu reden. Ihre Ehre, die Ehre unserer Anverwandten, eignen wir uns unbemerkt an. Die Ehre kommt bei diesen Verletzungen auf so manche Art ins Spiel, daß sie bald eine große Wirkung auf die Stimmung des Ganzen bekommt."

Schlagender kann die psychologische Grundlage für das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Volk und Heer in kurzen Worten nicht ausdrücklich gesetzt werden. Das dieses Bewußtsein aber besteht und eine lebendige Macht ist, lehrt ein unbeschreierbarer Blick ins Leben. Der Radikalismus freilich, wird das bestreiten. Erfolg wird der Radikalismus indessen mit solchem Vorgehen nur bei denen haben, die entweder überhaupt nicht oder die schlechten Soldaten gewesen sind.

Doch abgesehen von den durch die Personen gegebenen innigen Beziehungen sind es die Bestimmung und der Geist unseres Heeres, welche die Zusammengehörigkeit von Volk und Heer gewährleisten; die friedliche Bestimmung und der friedliche Geist, die beide dem deutschen Volkscharakter entsprechen und ihn — auch dies in ein Ergebnis der allgemeinen Wehrpflicht — widerspielen. Wie Wilhelm I. an jenem 18. Januar des Jahres 1871 die Kaiserkrone angenommen hat in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner harten und übermütigen Kämpfe in

dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu geben, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entstehende Sicherheit gegen erneuten Angriff Frankreichs gewähren"; — wie Fürst Bismarck an jenem 6. Februar des Jahres 1888 jeden Angriffskrieg verwarf, weil, wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, es ein Verteidigungskrieg sein muss, mit dem alle, die ihm Opfer bringen, einverstanden sind; — wie Kaiser Wilhelm II. verkündet hat, daß wir den Frieden aufrecht erhalten wollen; — so werden auch in aller Zukunft Deutschlands Volk und Heer den kriegerischen Vorberuf um des Vorbeers willen verschmähen, eingedenkt der Mahnung des großen Kanzlers, mit der gewaltigen Maschine unseres Heerwesens, die durch die allgemeine Wehrpflicht in unserem kostbaren Besitz geworden ist. Seinen Angriffskrieg zu unternehmen. Wenn aber Friedensbrecher, wie Napoleon I. und Napoleon III. sich unterfangen, unsere Ehre und unsere Gegner anzutasten, dann geschehe, was Fürst Bismarck in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 6. Februar 1888 prophezeite hat: "Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine austrennen und von Gevieren strotzen, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich beim Angriff entwölft, es aufzunehmen."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * Die Konferenz der Finanzminister der Bundesstaaten wurde am Dienstag fortgesetzt. Die Entschließungen dieser Konferenz werden dem Reichstag zur Ausarbeitung überwiesen werden. Die Verhandlungen sind intern.

— * In der Befreiungshalle bei Neheim wird am 25. August am bayerischen Ludwigsstange eine Jahrhundertfeier stattfinden, die einen imposanten Verlauf nehmen dürfte. Der Kaiser hat bei der Anwesenheit des Prinz-Regenten in Berlin auf dessen Einladung seine Teilnahme zugesagt. Sämtliche deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte werden an der Feier teilnehmen.

— * In der Vertragsmännerversammlung der Zentrumspartei wurde, nach einer Meldung aus München, als Nachfolger Dr. Schädlers endgültig der Domprediger Leicht als Reichstagskandidat aufgestellt.

Österreich-Ungarn.

Im ungarischen Landtage wird diese Woche das Oberhaus die Wahlreform, das Abgeordnetenhaus die neue Geschäftsordnung annehmen, worauf die Session geschlossen wird. Die Wahlreform wird zu Ostern nach erfolgter Zustimmung des Kaisers als Gesetz publiziert werden. Die neue Session, zu deren Beginn das Plenum des Abgeordnetenhauses neu zu wählen ist, wird erst im Herbst beginnen.

In Kreisen der Regierungspartei heißt es in Verbindung mit der Ankündigung einer Audienz des Grafen Tisza, daß dieser in nächster Zeit von seinem Posten als Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses zurücktreten wird, da er seine Aufgabe erfüllt hat.

Österreich.

* Petersburger Zeitungen bemerken, daß der Text der Rede, die der Dompresident Rzewiakow aus Anlaß des Romanow-Jubiläums gehalten hat, ursprünglich ganz anders lautete: Rzewiakow wollte nämlich sagen, daß im 17. Jahrhundert das Haus Romanow Russland vor dem auswärtigen Feind, und im 20. Jahrhundert vor dem inneren Feind, das heißt, vor den Unruhen, gerettet habe. Die Zensur hat diesen Teil der Rede gestrichen.

Die "Nowoje Wremja" veröffentlicht einen scharfen Artikel gegen die Wiener "Reichspost", die kürzlich berichtet hat, daß es Österreich-Ungarn unmöglich sei, seine Reserven zu entlassen. Die "Nowoje Wremja" nennt den Kritik der "Reichspost" eine Unverschämtheit.

England.

* Die sich an die Thronrede König Georgs im englischen Parlament anschließende Debatte hat mancherlei Punkte der inneren und äußeren Politik in den Vordergrund gerückt. Die Erklärung, die Premierminister Asquith über die äußere Politik im Unterhause gab, bekräftigte sich zwar auf eine Betonung der englischen Friedens-

idee und eine nochmäßige Witterung der Beiden von der Londoner Botschafterkonferenz bisher erreichten Zielen: die Lösung der serbischen Frage und die Abgrenzung Albaniens. Über die Beziehungen Englands zu den Großmächten erklärte Asquith: In der diplomatischen Gruppierung der Mächte hat sich nichts geändert. Weder mit Frankreich, noch mit Russland haben unsere von jeher herzlichen Beziehungen nachgelassen. Wir halten beide Freundschaften aufrecht und werden sie ständig weiterführen. Wenn eine Aenderung eingetreten ist, so ist es folgende: Während im Innern einer jeden Mächtegruppe sich nichts geändert hat, sind die Beziehungen der beiden Gruppen zueinander immer besser geworden. Diejenigen Großmächte, die durch die Ereignisse im Orient am wenigsten interessiert sind — England ist eine von diesen — haben ernsthaft daran gearbeitet, einen Weg zur Versöhnung zu finden. Über die deutschen englischen Beziehungen führt Asquith unter dem Beifall der Mehrheit aus: "Bei unseren Versammlungen nach einer Versöhnung haben wir auch mit Deutschland zusammen gearbeitet, das von dem gleichen Streben wie wir bestellt ist. Diese Zusammenarbeit hat nicht nur die Verhandlungen erfolgreich gestaltet, sondern hat auch ein gegenseitiges Vertrauen geschaffen, das, wie wir hoffen, zwischen den beiden Nationen anhalten wird."

Hof und Gesellschaft.

** Der sächsische Kronprinz und seine Mutter. Mehrere Blätter wissen zu melden, daß der Kronprinz von Sachsen, der sich gegenwärtig in Neapel aufhielt, von wo er sich nach Sizilien begeben will, in aller Heimlichkeit den Besuch seiner Mutter, der lebigen Frau Tosselli, empfing. Diese sei dem Prinzen von Sachsen bis nach Neapel gefolgt und in demselben Hotel wie der Prinz unter falschem Namen abgestiegen. Der Prinz habe zuerst seine Mutter nicht erkannt, nachdem dies aber geschehen war, sei er sehr herzlich zu ihr gewesen. Eine Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

** Zum Tode des Fürsten Hohenlohe. Die Kaiserin wird an den Beisehungsfestlichkeiten des Fürsten Hohenlohe-Langenburg teilnehmen. Prinz August Wilhelm wird die Kaiserin begleiten und ebenfalls als Vertreter des Kaisers dem Begräbnis beiwohnen.

Die deutsche Heeresvorlage.

Über die neue Militärvorlage macht der Berliner "Volks-Anzeiger" folgende, wie wir annehmen, in der Hauptsache zutreffenden Mitteilungen: Die gesamte Mehrung wird 68 000 Köpfe jährlich betragen, nämlich innerhalb zweier Jahre 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann, was zusammen mit der jeweils Präsenz ungefähr 1,018 Prozent der Bevölkerung gleichkommt. Aus diesen Mannschaften werden zunächst die Regimenter, die nur zwei Bataillone haben, ein drittes Bataillon erhalten. Außerdem werden durchweg die Kompanien verdoppelt werden, diejenigen der Grenzforts sollen sogar auf einen höheren Stand gebracht werden. Neue Infanterie-Regimenter werden nicht gebildet, wohl aber werden die übrigen Truppengattungen neue Kontingente erhalten. So bestätigt es sich, daß sechs neue Kavallerieregimenter angefordert werden, die in der Hauptsache einem Grenzfort zugewiesen werden sollen. Ein Blick in das Buch über die Armee-Einteilung lehrt, daß die neue Vorlage auch dem 8. Korps ein Kavallerieregiment bringen dürfte. Den bringenden Wünschen, unserer Feldartillerie die nötige Expansion zu geben, wird auch nachgegeben werden: fast 30 000 Pferde werden verlangt, sodass fünfzig jede Batterie auch zu Friedensübungen schon mit sechs Geschützen und einigen Minenwagen ausstücken kann. Dem Verlangen, daneben Kavalleriedivisionen zu formieren, hat man nicht nachgeben können; man begnügt sich mit der Fortsetzung des Kommandeurs, seines Adjutanten und Generalstabsoffiziers. Auch ist eine Vermehrung der Übungen von Kavalleriedivisionen in Aussicht genommen.

Die neuen Rüstungen wurden vorgenommen unter dem Gesichtswinkel eines starken Grenzschutzes im Osten — ein Teil der einmaligen Ausgaben wird beispielhaft zur Verstärkung unserer Besitzungen verwendet.

— Dementsprechend müssen unsere Festungsanlagen auch mit ausreichender schwerer Artillerie verstehen werden. Die Vorlage sieht die Bildung von einem

was hat sie mir gezeigt mag ich merken.
Eine eiserne Regung gegen Besso flammte in ihm auf, aber er schämte sich derselben. Seine Frau war gut und rein, nie würde er ihr eine Szenen bereiten. Bevor er einschließt, sah er sie jedoch mit geistigem Auge wieder mit Besso Arm in Arm stehen. Er wußte nicht, daß auch die edelsten Charaktere den Qualen der Eifersucht anheimfallen können, er wußte nicht, daß sich leidere bereits stark in seiner Seele zu regen begann. Er verabscheute in seiner Erinnerung die rohen, eiserne Vorrüste, mit welchen ihn seine erste Frau überschüttet — zu dergleichen würde er sich selbstredend niemals hinreißen lassen, aber Eifersucht ist in jeder Gestalt schrecklich, den Menschen zur Selbstquäl fürs Leben mitgegeben.

23. Kapitel.

Onkel Albrecht lag auf seinem alten, lederbezogenen Sessel und war sehr schlechter Laune. Erstens deshalb, weil er krank war und gerade jetzt, wo das Korn von den Feldern in die Scheunen geführt wurde, nicht persönlich überall nach den Rechten sehen konnte. Zweitens war er verstimmt, weil ihr Gesina Sorge machte.

Herrgott, sieht so eine Jungverheiratete, glückliche Frau aus? brummte er in seinen Bart, als Gesina mit Tante Amalia das Zimmer verlassen hatte, um sich ein Stück hausgewebtes Leinen, auf das die alte Dame sehr stolz war, anzusehen. Also klopfen wir ein wenig auf den Tisch, wo der Schuh denn eigentlich drückt. Was fehlt dem Kinde nur? Bleich — matt — mit verträumten Augen. Ein Kater nach der gestrigen Tanzerei kann es nicht sein, denn getauft hat Gesina nicht — also ist's ein moralischer Kater und zwar stammt derselbe möglicherweise nicht von gestern. Weiß der Himmel — ich habe das Kind so lieb gewonnen, daß ich ihm, wenn ich's könnte, die Sterne herunterlägen möchte, nur, damit es glücklich ist. — Denn sie ist ja so verbohrt, immer etwas ganz Besonderes für sich haben zu wollen — stöber wenigstens war sie's. Na, ihr Herzenströmen mit Rembert ist doch einmal etwas Aparates, aber es muß wahrscheinlich noch ganz anders kommen, damit sie befriedigt ist. Rembert kann das nun moderne Erziehung oder Naturanlaß? schloß

Drückende Fesseln

Roman von H. v. Schmid-Riemann.

(Nachdruck verboten.)

Nach den Aufführungen begann der Tanz, an dem noch Gesina selbstverständlich nicht beteiligte, sie saß im Kreise der älteren Damen und bemerkte, während sie sich Mühe gab, auf Frau von Behrens Plauderton einzugehen, daß Rembert mit Dodo zur Quadrille antrat. Sie sah ganz deutlich, wie die blonde Frau hinter ihrem Bräutigam zu ihm einpolsterte, dies gab ihr einen Stich ins Herz und sie fand plötzlich, daß ihr Mann sie im Laufe des Abends vernachlässigte.

In der Tanzpause kam er und setzte sich, da der Stuhl neben ihr frei geworden, an ihre Seite.

"Wie geht es Dir jetzt?" fragte er, "fühlt Dich wieder wohl?" — und wie aus einem Traum heraus antwortete sie: "Ja, ich danke."

Aber ihre Lippen zitterten, ihre Augen sahen so müde aus, und da vergaß Rembert, daß er ihr vorhin geziert und sagte rasch: "Wenn Du willst, so bestelle ich in aller Stille unseren Wagen, und wir fahren heim."

Sie blieb dankbar zu ihm auf.

"Ja, bitte — Rembert — ich möchte sehr gern nach Hause; wenn es Dir nicht leid tut, so früh aufzubrechen?"

"Aber gar nicht," erwiderte er und ging, das Anspannen zu bestehen.

"Wie gut er ist," dachte Gesina. Wenn jemand, so hätte er es verdient, glücklich zu sein. Wie könnte sie ihm nur dazu verhelfen, darüber grübelte sie, denn der Umstand allein, daß sie seine Frau geworden, hat es nicht zu Wege gebracht, das war ja nicht möglich, nach dem, was sie seit heute Nachmittag wußte.

Wieder legte sich der leidende Zug um ihren Mund, und sie blieb schweigend auf die heiteren Paare im Saal, welche sich im Walzer zu drehen begannen.

Eine Weile verstrich, doch der Halbduralsche Wagen wurde

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeiger

lassen die hochgepolsterte Bettdecke über dem Raum 25 Pfg. —

Wolldecke die hochgepolsterte Bettdecke 40 Pfg. Überwurzelungspreis

mit Wolldecke 20 Pfg., durch die Post 1.50 per Quartett.



für den Maingau.)

und Samstags das illustre Wochblatt „Sessenblasen“

erscheint

Donnerstag, Donnerstag und Samstag. — Preis und Verlag von

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Sonnenstraße Nr. 6. —

Der Verkauf ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 32.

Donnerstag, den 13. März 1913.

17. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Klapperschlange.

Erzählung aus der Studentenzeit

von Dr. Karl Bornemann.

In einem großen Delikatessengeschäft standen zwei nicht mehr ganz junge Studenten, durch Mütze und Farbenband kennlich, vor ihnen ein junges Mädchen. Sie verlangte ein Löffchen Viebig's Fleischextrakt und erhielt es. Aber als sie zahlen wollte, suchte sie vergeblich nach ihrem Portemonnaie. „Ich muß mein Geld verloren haben“, stammelte sie, während ein glühendes Rot ihr auffallend hübsches Gesicht überzog. Schwiegend wollte der Verkäufer den Fleischextrakt wieder fornehmen, als einer der beiden Studenten ein Geldstück auf den Tisch legte und den Gehilfen mit hummer Handbewegung bedeutete, sich von diesem zu bezahlen, was der Weisung ohne Weiteres folge geleistet wurde.

Ganz verwirrt, nahm das junge Mädchen den Tropf in Empfang und verließ den Laden. Die Studenten folgten ihr, nachdem sie ebenfalls ihren Einkauf erledigt hatten.

„Das Geld bist du los, Hans“, sagte lachend der ältere der beiden. „Die Kleine hat es schlau angefangen“.

„Du meinst doch das mit dem verlorenen Portemonnaie eine Komödie?“

„Natürlich!“

„Wie eine Schwindlerin jah mir die Kleine nicht aus!“

„Weil sie hübsch war? Als ob Schwindlerinnen notwendig häßlich sein müßten!“

„Das meine ich nicht. Ihr Wesen, ihre augenscheinliche Verlegenheit.“

„Komödie!“

„Nein, du zukünftiger Staatsanwalt, das war keine Komödie! Das Erstes war echt!“

„Wenn sie dir das Geld wiedergeben wollte, hätte sie dich doch um deine Adresse fragen müssen!“

„Sie war zu verwirrt.“

„Na, meinetwegen, mir kann es gleich sein. Aber ein sonderbares Rätsel bist und bleibst du doch. Für dich gibt du verhältnismäßig wenig aus, wenn du aber jemanden helfen kannst, bist du stets bei der Hand. Sehr schön, aber sehr unpraktisch!“

Bald darauf trennen sie sich. Hans Troisdorf hatte den kleinen Vorfall fast vergessen, als einige Tage darauf, als es bereits stark dunkelte, nicht weit von der Universität ein junges Mädchen ihn ansprach, indem er trotz des verhüllenden Schleiers seine Schultern wiederkannte.

„Mein Herr, Sie waren so freundlich, mit neulich Geld zu leihen. Erlauben Sie, daß ich es Ihnen zurückgabe.“

Da er es hindern konnte, hatte sie ihm das Geld in die Hand gelegt und wollte mit warmen Worten des Dankes sich verabschieden.

„Das ist ja nicht der Rede wert“, sagte er lachend. „Haben Sie Ihr Portemonnaie wiedergefunden?“

„Ich batte es im Geschäft liegen lassen. Es war jetzt sieb von Ihnen, mit, die Sie garnicht könnten, ein solches Vertrauen zu schenken. Aber entschuldigen Sie mich, ich muß nach Hause, meine Mutter ist noch immer leidend und erwartet mich.“

„Wo wohnen Sie mein Fräulein?“

„In der Gerechtenstraße.“

„Da haben wir ein großes Stück denselben Weg. Darf ich Sie begleiten?“

Sie sah ihn ernst prüfend an. „Ja, Sie dürfen, aber nur heute, sagte sie dann. „Es wäre Unrecht, wollte ich Ihnen misstrauen, nachdem Sie mir Vertrauen schenken. Sie ahnen garnicht, einen wie großen Dienst Sie mir damit geleistet haben.“

„Inwiefern?“

„Meine Mutter war krank, sehr krank. Jetzt ist sie seit vierzehn Tagen außer Gefahr, aber noch recht schwach. Professor Hering, ein Vetter meines verstorbenen Vaters, der sie behandelte, hatte ihr zu einer Kost mit Viebig's Fleischextrakt geraten, da dieser Extrakt nicht nur die Speisen kräftiger macht, sondern auch den geschwundenen Appetit weckt. Er tat ihr auch sehr gut. Wenn ich Mittags aus dem Geschäft nach Hause kam, machte ich das Essen fertig. Am Dienstag nun hätte ich ohne Ihre Hilfe keinen Fleischextrakt besorgen können.“

„Sie hätten doch Fleisch kaufen und Bouillon zu bereiten können!“

„Fleisch ist jetzt so entsetzlich teuer! Und wir sind arm. Die Mutter hat nur eine sehr kleine Witwenpension, und ich — ja, ich verdiente ja verhältnismäßig recht viel, ich bekomme jetzt 120 Mark Gehalt und abends schreibe ich Adressen für ein Lotteriegeschäft, aber mein Bruder, der bei des Vaters Tode bereits im vierten Semester Medizin studierte, sou doch sein Studium vollenden und das kostet viel, wenn er sich auch möglichst einschränkt. So lange wir vermietet hatten und die Mutter gesund war, ging es noch, aber jetzt — aber das interessiert Sie wohl kaum, was ich Ihnen da alles vorplaudere!“

„Doch!“ versicherte er eifrig. Und Sie opfern sich also für Mutter und Bruder auf?“

Sie sah ihn erstaunt an. „Aufopfern? Ich tue doch nur meine Pflicht!“

„Bergnügen machen Sie wohl garnicht mit.“

Sonntags Nachmittags gehen wir alle zusammen aus, jetzt natürlich nur auf ein paar Stunden, um Mutter nicht zu lange allein zu lassen.“

„Das ist Alles? Aber Sie erwähnten vorhin, daß Sie früher vermietet gehabt hätten. Ein möbliertes Zimmer?“

(Schluß folgt.)

Sonntag, den 16. März

bleibt unser Geschäftshaus bis Abends 7 Uhr geöffnet.

→ Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.

Leonhard Tietz Akt.-Ges. Mainz.

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Verbreitungsbereich: Wiesbaden und die Vororte, Rhein- und Maingau, Großherzogtum Hessen, Taunus, Westerwald und blaues Landchen.

Garantierte Auflage nahezu 20 000 Exemplare.

Anzeigen aller Art, insbes. Wohnungs- u. Stellengesuche erzielen nachweisl. besten Erfolg

Auf Wunsch Probenummer und Kostenanschläge.

Bezugspreise: Durch unsere auswirkigen Filialen im Hause gebracht: Ausgabe A (ohne Kochbrunnenzettel) monatlich 40 Pfg., vierteljährlich Mk. 1.50, Ausgabe B (mit Kochbrunnenzettel) monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post bezogen: Ausgabe A monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10, Ausgabe B monatlich 85 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.50 ohne Briefzettel. — Anzeigenpreise: Die 6 gespaltenen Zeile 25 Pfg., Reklamezelle Mk. 1.50. Bei Wiederholungen und Jahresumsatz Rabatt nach aufliegendem Tarif.

Jeder Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gegen Tod durch Unfall oder Ganzinvalidität mit Mk. 500.—, 1000.— bzw. 2000.—

kostenlos versichert.

Die näheren Versicherungsbedingungen und Prospekte werden durch die Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden unentgeltlich zugestellt.

Für Kommunion und Konfirmation.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in: Herren- und Damenschmuck, Ketten in Gold und Silber, Ringe, Ohrringe, Collare, Kreuzchen, Armbänder, Broschen, Blusennadeln, Anhängern, Medaillons, Manschettenknöpfe, Vorstedsnadeln etc. etc. zu anerkannten billigen Preisen. Gleichzeitig bringe mein großes Lager in Regulatoren, Uhren, Freischwinger, Kuckucksuhren und Wecker in empfehlende Erinnerung. Trauringe fertige ich in massiv Gold nach modernen Mustern zu außergewöhnlich billigen Preisen an.

Ferner nie gebotene Gelegenheitsläuse in goldenen Herren- und Damenuhren, sowie in Brillantenringen, welche stets auf Lager habe.

Vergrößerungs- und Verkleinerungsbilder werden in bekannter Weise tadellos und zu billigsten Preisen angefertigt. — Um geneigten Zuspruch bittet

A. Rubinstein, Flörsheim a. M., Widererstr.

Billiger wie jede Konkurrenz!

Divans in schönen Mustern
von 42 Mark an
empfiehlt

Phil. Lor. Hahner,
Schreinermaster und Möbel-Lager.

Osterfarten in großer Auswahl
empfiehlt H. Dreisbach:

Stets auf der Höhe

der Leistungsfähigkeit erlauben wir uns den Eingang sämtlicher Frühjahrs-Neuheiten ergebnst anzugeben.

Unterstellt sind unsere diesjährigen Neuheiten. Die Auswahl der Farben sortimente in hellen und dunklen Mustern ist uns vorzüglich gelungen. Die Paßform unserer ein- und zweireihigen Anzüge für Herren und Jünglinge ist so vollendet, daß wir für jede Figur mit schick kleidender Ware zu billigsten Preisen in größter Auswahl dienen können.

HERREN-ANZÜGE

von M 60.— bis 20.—

JÜNLINGS-ANZÜGE von Mk. 40.— bis 14.— KNABEN-ANZÜGE von Mk. 25 bis 3.—

KOMMUNION- und KONFIRMANDEN-ANZÜGE

schwarz, blau, marengo und dunkel gemusterten Stoffen, ein- und zweireihig von M 45.— bis 12.—

Anfertigung nach Mass. Erstklassiges Atelier.



Gebr. Lesem, Mainz

46 Schusterstrasse 46.

Geschäfts-Bücher empfiehlt H. Dreisbach.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman von der Expedition der

Berliner Illustrirten Zeitung Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

! Billige Konfirmanden-Stiezel !

Elegante Mädchen- u. Damenstiezel mit Lacklappe
36—42 M 3.95, M 4.95 u. M 5.95

Knabenstiezel m. Lack. 36—40 M 4.95 u. 5.95.

Schuhhaus Leo Ganz, Mainz

Nur Schusterstrasse 10 Fischtor und Graben.

Konsum-Marken-Ausgabe.



Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 248.

Notiz-Bücher
empfiehlt in größter Auswahl
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6.

Seltenes Angebot!

1 Posten

echt Chevreaux- und
Boxcalf-Schnür- und
Knopfstiezel, Größe
36, 37, 38, jedes Paar

4.—

Schuhwarenhaus S. Kahn
Flörsheim, Obermainstr. 13.



Das ist
die beste
Schuh-
Crème.



Färbe zu Hause



Wer verläuft Haus oder
Wesen? Öff.
2. M. 4024 an R. Moisse, Mainz

Jlt. Schnitt- u. Tafelfab.
Schweizer ist vollsetter Pfd. 1.
Holländer Pfd. 1.20. Limburg
Pfd. 50 Pfg. Camembert Porte
18 Pfg. Schöne gelbe Zwiebel
3 Pfd. 20 Pfg. empfiehlt
Colonialwarenabteilung
U. Schid, Eisenbahnstraße

**Steck-
3wiebeli**

gelbe Zittauer Riesen
per Schoppen 12 Pfg. empfiehlt

Frz. Schichtel.

Frisch eingetroffen:

Obstbäume
prima Ware,
Äpfel, Birnen, Zwetschen,
Mirabellen etc.

empfiehlt
Gärtner Willi

begeistigt bisher, schnell u. schmerzlos
Dr. Bussled's Warzenzerstörer
a 30 Pfg. erhältlich in der Dr. B.
Serie 5. Schmitt.

Ein neuer Weg zur Gesundheit

ist das Radfahren. Informieren Sie sich
daher über Mittel und Wege das gute
preiswerte Fahrrad Sturm Vogel zu er-
ringen. Federleichte Aluminiumfelge
alle Zubehörteile, Taschenlampen, Feuer-
zeuge, Rasierapparate, Nähmaschinen u.
le Systeme. Verlangt Sie d. neuen Jahres-
katalog. Vertreter werden angestellt.

Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 248.

Notiz-Bücher
empfiehlt in größter Auswahl
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6.

Mainland und Mainfies

(Betonlies)
auch in einzelnen Füchsen u.
Kästen hat abzugeben
Joseph Naubelmeier

Obermainstraße 38.

Ca. 150 Pfdm.

Birnbaum-Einfassung

sowie eine größere Partie
Birnbaum-Brennhölz
zu verkaufen.

Joseph Hartmann
Destillation.

haben Duhend neuer Kompanien errichtet, welche vor, denen auch selbständige Maschinengewehr-Abteilungen eingezeichnet werden sollen. Man wird in der Annahme nicht schließen, daß für die schwere Artillerie des Feldheeres ebenfalls eine Vermehrung der Bespannungsabteilung vorgenommen ist. Die Zahl der Scheinwaffengesellschaften, die die Vorlage bringt, wird ebenfalls erheblich sein. Auch die Lüden unseres Trains werden durch Aufstellung mehrerer Neuformationen ausgestattet werden. Selbstverständlich muß aber mit diesen auch eine weitere Vermehrung der technischen Truppen Hand in Hand gehen. Heliographie und Funktelegraphie nehmen jetzt so viel Kräfte in Anspruch, daß mit den bestehenden fünf Telegraphenbataillonen längst nicht mehr auszukommen ist. Diese sollen fast verdoppelt werden, während das Pionierwesen auch um ein halbes Duhend neuer Kompanien vermehrt werden soll.

Nebenher muß auch das Unterrichtswesen eine Erhöhung erfahren. Sämtliche militärische Unterrichtsanstalten sollen vermehrt werden. Um schon rechtzeitig die nötigen Offiziersstellen besetzen zu können, wird eine Beschleunigung der Ausbildung der Kadetten und Fähnriche eintreten. Alles in allem kann man sagen, daß die Offiziere mit einem starken Anancementsschub rechnen können, denn um nicht im Kriegssalle die Besetzung verhältnisse in der aktiven Truppe zu zerreißen, werden eine Reihe höherer Offiziersstellen für die Reservenformationen jetzt schon gefordert werden. Daneben hält man selbstverständlich an der Fortbildung erheblicher Mittel für Zwecke unserer Luftflotte fest.

Koloniales.

Neue Forschungen. Die französische Mission zur Feststellung der neuen Kamerunsgrenze hat unter Führung des Kolonial-Administrators Hauptmann Perique eine bisher von keinem Europäer bereiste Gegend durchforscht. Sie ist inmitten feindlicher Stämme bis zu der bisher noch unbekannten Quelle des Wama, eines Nebenflusses des Ubangi, vorgedrungen und hat dort eine funktionsfähige Station errichtet, welche die Verbindung mit dem an 1000 Kilometer entfernten Brazzaville ermöglicht.

Der Balkankrieg.

Riamil Pascha.

Der in Alexandria weilende Ex-Großwesir Riamil Pascha erklärte einem Vertreter einer ägyptischen Zeitung, er würde damals nicht an einen Friedensschluß gedacht haben, wenn er gewußt hätte, daß Adrianopol so gut mit Munition und Lebensmitteln versorgt sei. Der Kommandant Schükti Pascha habe ihn falsch informiert, sodass er an die täglich bevorstehende Übergabe Adrianopels glauben mußte.

Aus Bulgarien.

Von der serbischen Regierung ist die amtliche Mitteilung eingetroffen, daß sie den bulgarischen Vorschlägen über die den Mächten zu erzielende Antwort zustimme. Infolgedessen wird die bulgarische Regierung in einem Ministerrat über den Vorschlag der Antwortnote beschließen. Spätestens Mittwoch soll die gemeinsame Antwort der Verbündeten an die Großmächte abgehen, sodass die Botschafter-Konferenz in London am Donnerstag die erste Sitzung abhalten könne. Ministerpräsident Geschow wird den oppositionellen Führern auf ihren Wunsch vertrauliche Mitteilungen über die auswärtige Lage und den Stand der Verhandlungen geben.

Griechenland unterstützt Montenegro.

Nach einer Meldung des "Daily Telegraph" aus Athen ist die griechische Regierung vorläufig nicht gewillt, Frieden zu schließen. Sie unterstellt trotz des von Petersburg zu Gunsten des Friedens ausgeübten Drucks die Forderungen Montenegros, das erst nach dem Fall von Skutari neue Verhandlungen aufgenommen werden dürfen. Man erwartet in Athen übrigens den Fall von Skutari für die nächsten Tage.

Die Lage in Konstantinopel.

In Konstantinopel herrscht seit einigen Tagen wieder reges militärisches Leben, wie zu Beginn des Krieges. Täglich treffen neue Rekruten ein und im Kriegsministerium wird wieder zuverlässig gearbeitet.

Oskel Albrecht ärgerlich und stöhnte dann, weil sein Ahnenstamm ihm zu schaffen mache.

Gesina kehrte ohne Tante Amata zurück, da letztere mit der Besorgung des Abendbrotes zu tun hatte. Sie setzte sich still ihrem Oskel gegenüber und zog aus einer kleinen Arbeitsstube aus hellen Leder eine englische Broderie hervor, an welcher sie eifrig zu nähen begann.

Eine Weile sah der alte Herr ihr schweigend zu, dann fragte er trocken: "Seit wann bist Du eigentlich so auf den Mund gefallen, Gesina? Wenn Du doch wenigstens zur Abwechslung "Piep" sagst, das kann doch jeder Spanischweige denn Du, die früher doch ein ganz geschicktes Frauendinner war. Aber es kommt ja vor, daß eine Heirat verhindert wird."

Wenn Oskel Albrecht so anfing, dann wurde er fraglos immer ärgerlicher und gröber, das lachte Gesina an ihm, und weil sie den Kranken nicht noch mehr erzürnen wollte, lenkte sie ein: "Bitte, rege Dich nicht auf, lieber Oskel, verzeih, daß ich unliebenswürdig bin, aber —"

"Das warst Du sonst nie — also was ist das jetzt mit Dir — heraus mit der Sprache. Bist Du ungünstig in Deiner Ehe, willst Du Dich vielleicht jetzt scheiden lassen?"

"Oskel!"

Gesina ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken und sah förmlich entsetzt aus.

"Na, ich scherze ja nur, obwohl man mit solch ernsten Dingen nie scherzen sollte. Aber, weiß der Kuckuck, vielleicht steht so etwas in der Haldburgschen Lust. Jedenfalls kommt Dir dieselbe nicht, oder Dein Remberth versteht nicht mit Dir umzugehen. Hartle Abzepte sollt' Ihr alle beide. Auch — rede mir kein Wort dagegen — ich kenne meine Pappelheimer. Da höre ich zum Beispiel auf Umwegen, daß Dein Mann verschiedene geschäftliche Katastrophen, Geldsorgen hat. Was ist nun natürlicher, als daß ich ihn, wie man sagt, 'dein Kind' vornehme und ihm anbiete, ihm mit dem Rötel anzuholzen. Du bekommst ja doch einmal alles, was ich besteige, und außerdem verwalte ich ja das Erbe, das Deine Großmutter Dir hinterlassen und so weiter. Was glaubst Du

Aus aller Welt.

Selbstmord eines Offiziers. Der Lieutenant Gebel vom 175. Infanterie-Regiment hat sich auf dem Gradenzert Uebungplatz in einem plötzlichen Aufall von Selbstmord vor den übenden Mannschaften erschossen. Millionenprozeß ist vor dem Pariser Handelsgericht im Gange. Die Orléansbahn und die Westbahn hatten ein Abkommen, wonach eine Reihe von Linien, besonders nach Angers, Nantes und St. Nazaire von den Bürgen beider Gesellschaften benutzt werden durften. Als die Westbahn an den Staat überging, löste dieser, wie die Orléansbahn behauptet, rechtswidrig am 1. Januar 1912 den Vertrag, der der Orléansbahn viel eingebracht hatte. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912 forderte nun die Orléansbahn die Summe von etwa 17 000 000 Francs, die ihr an Fahrgeld für Passagiere und an Frachteinnahmen durch die Lösung des Vertrages entgangen sind. Das Gericht sollte noch zu seinem Urteil kommen und man vertrug den Prozeß, um neue Erhebungen anzustellen.

Verhafteter Spieler. Die Pariser Polizeikommission die zur Verfolgung des unerlaubten Spieles eingerichtet ist, verhaftete vor einigen Tagen auf dem Rennplatz zu Antoing einen Mann, der ersichtlich einen falschen Namen angegeben hatte. Die weitere Untersuchung ergab, daß es sich um einen ehemaligen deutschen (?) Offizier handelte. In seiner Wohnung und bei einem Freund wurde Haussuchung vorgenommen, wobei eine große Anzahl von Wertsachen beschlagnahmt wurde.

Mässiges. Im Dorf Ozarev überfiel ein Bandit den Kolonisten Mys und ermordete ihn. Seine Frau zwang er, indem er ihr Rötel in die Füße schlug, anzugeben, wo sie ihr Geld aufbewahrt habe. Der Mörder räubte dann den Betrag, 16 Rubel, und entfloß. Er konnte noch nicht ergriffen werden.

72 Personen ertrunken. Aus Cattaro wird berichtet: Der Stularisee war der Schauplatz eines sehr schweren Unglücks. Ein Segelboot mit 65 Frauen, 3 Kindern und 4 Soldaten geriet in einen Sturm und sank. Sämtliche 72 Personen kamen in den Wellen um.

Erdbeben. Die Stadt Guajimiquilapa in Guatemala ist durch ein Erdbeben vollständig vernichtet worden. Zahlreiche Menschenleben sind zugrunde gegangen.

Orkan. Die Stadt Sydneu ist von einem Orkan heimgesucht worden. Der Bahnhof ist unterbrochen, zahlreiche Häuser sind zerstört. Der Schaden wird auf vier Millionen Mark beziffert. Vier Personen sind tot.

Vermischtes.

1b. Der Mann mit den zwei Schwiegermüttern. Vor einem österreichischen Gericht spielte die Szene: auf der Anklagebank ein Mann, der Bigamie angeklagt. Erst leugnete er, aber die Beweise waren zu schlüssig. Der Gerichtshof wollte sich schon zur Verurteilung zurückziehen, denn die Aussagen der beiden Frauen des Mannes und der Schwiegermutter waren beweiskräftig. Angeslagter, haben Sie noch etwas zu bemerken? Die übliche Frage vor der Verurteilung. Entseht steht der Angeklagte um sich; ihm gegenüber auf der Zeugenbank sitzen die beiden Frauen und deren Männer. Da kommt ihm ein erschütternder Gedanke: "Ja, Herr Prokurator, wann hast so gütig wärn und mir läten Milderungsumständ' gebn; i hab bei Stroas schon kriegt. Schaugn S: mit beme zwei Schwiegermütter wars eh sei G'spa! s is dann schon zviel!" Das brachte der Mann so traurig vor, daß der Gerichtshof ihn nur zu einer kleinen Kerkerstrafe verurteilte. Vielleicht dachten die Herren Richter an die eigene Schwiegermutter!

bl. Shackleton über die Eisberggefahr. Wie uns mitgeteilt wird, sprach fürstlich Sir Ernest Shackleton gelegentlich eines Vortrags über die Eisberggefahr. Dabei machte er folgende Bemerkungen, die auch weitere Kreise interessierten: Bei klarer Nacht seien Eisberge mindestens fünf Seemeilen weit sichtbar. Allerdings erschienen sie manchmal nicht weiß, wie man sich doch eigentlich Eisberge vorzustellen pflegt, sondern schwärzlich; dies würde aber einesseits von ihrer Form, andererseits daher, daß der Eisberg in südlichen Gewässern, wenn er infolge der milderen Witterung zu schmelzen beginne, eine bläuliche Farbe annehme, die nachts leicht schwarz erscheine. Manchmal komme die schwarze

was der verrückte Höring mit antwortet: "Nein, von dem, was Gesina besagt oder einst besagt wird, nehme ich nichts zu dem Zweck, zu welchem ich Geld brauche. Er hat nämlich seiner geschiedenen Frau Gemahlin eine annehmbare Jahresrente zu zahlen und seine Wirtschaft hat ihm in den letzten Jahren heillos viel gelöst. Das kann ich beurteilen. Haldburg ist Majorat, er darf es nicht mit Hypotheken belasten, also wird er anderweitig Schulden machen, neue zu den bereits vorhandenen. Remberth mag ja tun, was er nicht lassen kann und damit basta." "Remberth hat recht," sagte Gesina leise, "ich an seiner Statt hätte ebenso gehandelt."

Oskel Albrecht versetzte Dachsel einen Faustschlag, was er nur tat, wenn er sehr ärgerlich war. "Das ist ja reizend, daß Ihr beide in diesem Punkte einer Meinung seid, dann geht nur ganz aufeinander ab! Spiegeleien und blödsinniges Idealismus — aber dann ist Euch beiden auch nicht zu helfen."

"Aber," rief Gesina fast weinend, "wenn Remberth von Dir mein Geld nähme, um seine erste Frau damit abzufinden, so wäre es ja aus, als hätte ich ihn durch mein Vermögen erklaut. Es ist dies ja vielleicht zu weit gegangen — doch —"

"Wenn er so tollstolz zartflüssig ist, Dein Herr Gemahl, dann hätte er sich überhaupt nicht scheiden lassen sollen."

"Ja," rief Gesina schluchzend, "es war auch schlecht — wir beide haben nicht schön gehandelt vom christlichen Standpunkt."

"Kommt Du mir jetzt auch damit, ebenso wie Deine Tante Amata?" Also zu Tode quälten hätte Remberth sich sollen neben dieser Frau, die er nur, wie er mit selbst gesagt, aus übertriebener Söhnesliebe geheiratet. Jummer dieses Juwels in allem, in Gefühlen und Handlungen. Und der Schluß ist dann doch ein grohartiges Desit. Du hattest ihn zum Sterben lieb — er behauptete, ohne Dich nicht leben zu können — seine Frau war ihm fürchterlich, und die unüberwindliche Abneigung zum Glück ein Scheidungsgrund, so ließ er sich eben scheiden. Gott meinte es gnädig mit Euch und führte Euch zusammen — aber, siehe da, anstatt Dir der Himmel voller Segen hängt, gehst Du mit einer Wiede herum, als wäre Dir Dein Liebster auf Erden begraben. Weißt Du denn ganz genau, was Du willst und was Dir fehlt, Gesina?"

warve auch daher, daß sich Erde an der Oberfläche der Eisberge angesetzt hätte. Er gab dann noch der Meinung Ausdruck, daß ganz zweifellos eine ganze Reihe von Inseln, die die neueren Karib. in der Nähe der Eisberge verzeichneten, weiter nichts seien als schwimmende Inseln, deren Oberfläche von Erdmassen bedeckt sei. — Dabei entsteht nun allerdings, auch wenn wir diese Hypothesen für ganz plausibel erachten, die Nebenfrage: Woher kommen dann die Erd- und Gesteinsschichten? Diese Frage hat der Forscher untertortiert gelassen.

Das Land der billigsten Zeitungen.

Wir sind in Deutschland daran gewöhnt, daß die Zeitung billig ist. Die Zeitung „das nichts kosten“, sie muß wenigstens so billig sein, daß jedermann in der Lage ist, sich außer seinem Leib- und Magenblatt noch nebenbei ein paar andere Blätter verwandelt oder genetischer Richtung oder eine hauptstädtische Zeitung zu halten...

Dabei ist es noch keine 60 Jahre her, da war die Zeitung ein Luxusartikel oder beinahe so was ähnliches. Zu Großvaters Zeiten war der Fall, daß eine Familie eine Zeitung las und für sich allein abonnierte, ganz undenkbar. Gewöhnlich taten sich mehrere Familien, oft ein halb Dutzend Nachbarn zusammen und abonnierten gemeinsam. Tageszeitungen waren ja ohnedies noch selten... Auf dem Lande war die Zeitungslesezeit noch weniger weit der. Heutztage hat fast jede Familie ihr Blatt. Früher las der Herr Lehrer im Wirtshaus seinen Bauern vor und da wurde dann täglich das Krammeyer besorgt. Das brachte die Wirtin allmählich auf die Idee, Gäste dadurch anzuladen, daß sie ihnen Leckerbissen boten...

Zu jener Zeit kosteten beispielsweise die Londoner "Times" noch 50 Pfennig im Einzelverkauf. Erst in der neuesten Zeit kamen die "Pennyblätter" auf, das heißt Zeitungen, die zum Einheitspreis von 1 Penny pro Nummer verkauft wurden (etwa 8½ Pf.). Seit einem Jahrzehnt gibt es auch "Half-Penny-Blätter" und damit nicht genug: ein unternehmungslustiger Londoner Verleger gab sein Blatt sogar für ½ Penny her, also für 2 Pf. In Frankreich fand dies bald Nachahmer. Die Boulevardblätter kosteten dort fast ausschließlich 1 Sou, gleich 5 Centimes, gleich 4 Pf. Und dann fand dieser Brauch auch in Deutschland Eingang. Wenn im Einzelverkauf heute ein Straßenhändler mehr als 5 Pf. pro Nummer nimmt, dann wird er — von einigen verschwindend geringen Ausnahmen abgesehen — kaum seine Exemplare absetzen.

Vor kurzem war das Land der billigsten Zeitungen Amerika. Um einen halben Cent (2 Pf.) war dort fast jede Zeitung erhältlich. Zeit macht sich dort jedoch allgemein ein Umsturz geltend. Die Verleger haben eingesehen, daß sie so nicht auf ihre Rechnung kommen und in zahlreichen amerikanischen Zeitungen sind mit dem 1. Januar neue Tarife in Kraft getreten; zuweilen wurde der Verkaufspreis der Einzelnummer — man kaufst im Ausland fast stets seine Zeitung auf der Straße: der Abonnementstyp ist im Durchschnitt viel geringer als im Verhältnis bei uns — von diesem Jahre an verdoppelt und gleichzeitig wurde das Publikum in langen Artikeln darauf hingewiesen, daß es bis jetzt kaum das Papier mit seinem ½ Cent bezahlt habe.

Sonach ist gegenwärtig das Land der billigen Zeitungen! Selbst in Österreich-Ungarn, wo doch eine Menge deutschsprachiger Blätter erscheinen, ist der Abonnementstypus bedeutend höher als im Reiche. Abgesehen von den hauptstädtischen Blättern, die im Preise nur ein wenig mehr fordern, ist es doch heute noch recht wohl möglich, für einige wenige Groschen, eine gutredigierende einmal täglich erscheinende deutsche Provinzzeitung zu bekommen. Das ist in Österreich unmöglich; selbst für 1 Krone, ja für 1½ Kronen sind diese Zeitungen noch selten. Dabei haben wir eine ganze Reihe von mal täglich erscheinenden Zeitungen, die für eine Mark pro Monat geliefert werden. In Österreich ist hierfür die Minimalgrenze 2½ Kronen. In Frankreich kostet eine mal täglich erscheinende Zeitung etwa 2 bis 3 Frs., also 8 bis 9 mal soviel als bei uns. In England und Italien ist das Verhältnis ähnlich.

Man wird daher kaum fehl gehen, wenn man auch dem deutschen Publikum voraussagt, daß seine Zeitungen über kurz oder lang, wenn alle Preise andauernd und stetig steigen, ebenfalls teurer werden.

Oskel Albrechts Horn war verflogen und seine Stimme lang mild und gütig. "Ermal — ich erinnere mich dessen noch sehr wohl, sagtest Du. Du wolltest etwas ganz Apaties an Glück für Dich. So etwas gibt es aber nur für vielleicht manche ausgewählte Naturen — aber auch denen schmeckt Schwarzbrot dazwischen besser, als Kuchen. Was versteht Du denn unter dem Begriff eines besonderen Glücks? Kann daselbst überhaupt von Bestand sein? Kind, auf Erden ist allem ein Ziel gesetzt — ist alles vergänglich. Wirkliches — reines Glück geben nur Stunden — oft nur Augenblicke. — Über ist es zum Beispiel nicht schon ein Glück, zu wissen, daß ein anderes Herz Dir gehört, daß Du einen Menschen lieben darfst, daß zärtliche Sorge Dich umgibt. Sage Dir bei allem, was Du zu entbehren glaubst, daß Dich, so bald Du einen Blütenkreis Dein nennst und Deine tägliche Arbeit hast, es dennoch Glück ist, das Dir beschert ist. Eben bist Du noch zu leidend, um viel in Deinem Hause, in Deiner Wirtschaft zu leisten, aber für Dich werden bald mit Gottes Hilfe gesunde Tage kommen. Gewiß, dazwischen auch manche Tage der Sorge, der wirklichen, quälenden Sorge, die nachts an unserem Lager steht und tagsüber als ein grauer Schatten uns auf Schritt und Tritt nachschleicht. Aber wenn Deine Liebe zu Deinem Manne die Prüfung der schlimmen Zeiten überdauert, dann wirst Du den Segen des Alltagsglücks kennen lernen. Es gibt viele Frauen, welche auch ohne Liebe ihre Pflichten erfüllen, aber in irgend einer Falte ihrer Seele lebt doch das Alltagsglück, das ja in tausendlei Gestalten und Verhältnissen auftritt, das gesunde, kräftige Glück, das nicht in Phantasien existiert, das wirklich vorhanden ist im vernünftigen, geniessamen Schaffen zweier Menschen, die einen Bund fürs Leben geschlossen, in Liebemünden der täglichen, kleinen und großen Mümmernisse — in der Freude an Erfolgen, am Erfolgen manchen Ziels, das sie sich gestellt. Ich bin ein alter Junggeselle, aber so diente ich mir das 'Alltagsglück' in einer Ehe, das richtige Glück, denn der Alltag ist es mehr im Leben als der Sonntags.

(Fortsetzung folgt.)

Joseph Fuhrmann, Flörsheim

Bahnhofstrasse

Stein- und Bildhauerei — Grabsteingeschäft.



◆ Anfertigung von Grab-Denkmalen ◆

in einfachster und modernster Ausführung in Marmor, Granit, Syenit, Muschelkalk, Sandstein

Renovieren von Denkmälern — Einhauen und Vergolden von Inschriften.

Alle Arbeiten in exakter Ausführung und unter Garantie.

Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. — Auf Wunsch Vorlage von Katalogen und Musterbüchern.

◆ Ausführung sämtlicher Bauarbeiten. ◆

Zur Besichtigung meiner Ausstellung von Grabsteinen werden interessenten hoffl. eingeladen.

Donnerstag eintreffend
von frischem Fang

See-Fische

: Beste Qualität!

Bratfische	per Pfund	18
Cabliau	per Pfund	22
Gt. Norweger		
Bücklinge	per Stück	6
Heringe	per Stück	6

Garantiert gutlochende

Hülsenfrüchte

Pa. Qualität! Billige Preise!

Erbsen	per Pfund	18, 20, 24, 28
Linsen	per Pfund	17, 20, 25, 30
Bohnen	per Pfund	19, 22, 26

Pa. Frankfurter		
Würstchen	per Paar	25
Heine's Halberstädter		
Würstchen	per Paar	20

Großer Eier-Abschlag!

Pa. reinbeschneide

Trink-Eier	mit Garantie-Stempel	10	77
Sied-Eier I.	Stück	72	—
Sied-Eier II.	Stück	65	—
Mittel-Eier	Stück	58	—

J. Latscha.



Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen: Illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, „Kinderheim“ und „Gerichtssaal“ nur 60 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein ständiges Probe-Abonnement

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach mehreren tausend Post-Orten. Ihre Reichhaltigkeit und raschen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzials, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt liest. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

Alle Kameraden,

welche 1894 geboren sind, werden gebeten, Samstag Abend, den 15. März, bei Gaswirt Adam Becker zu erscheinen, zwecks Gründung einer Kameradschaft.

Einige Kameraden.

Fortschrittlicher Volksverein

Flörsheim.

Donnerstag, 13. März, abends 9 Uhr
im „Karthäuser-Hof“

Bortrag
des Herrn Parteisekretär Max Müller, Frankfurt a. M., über
„Die Jahrhundertfeier
der Befreiungskriege“.
Gäste willkommen!

Glasurmühle

(ausschließlich Einrichtung) billig zu verkaufen. Das Anwesen eignet sich für eine Gläsernäpfelerei, Gärbererei etc. Mehr als die Zinsen für die Kaufsumme werden aus dem Verdienst der Wirtschaft aufgebracht. Die Wasserkraft, als billigste Kraftquelle ist nicht zu unterschätzen. Solventem Käufer werden günstige Anzahlungs- und Abzahlungs-Bedingungen gestellt.

Steingut- und Tonwarenfabrik Flörsheim
Wilhelm Dienst.

Hasenfellabfall

lwie alle Arten
Kunstdünger unter Gehaltsgarantie
empfiehlt außerst billig die
Dungstoffhandlung
Benedikt Volk, Rüsselsheim.

Steingutwaren

Dr. Busleb's medizinische Euca-
lyptus-Menthol-Bonbons à Pkt.
30 Pf. und Zechelhdng à 3 L.
30 und 50 Pf. wirken Wunder.
Erhältl. in der Drogerie Schmitt,
Flörsheim.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



Meggendorfer-Blätter München

PROBE NUMMER GRATIS VOM VERLAG
MÜNCHEN

Flechten Papier Wäsch

klassende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbelne, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Preis von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achtet auf den Namen Rino und Firma
Rieh. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.
Wachs, Öl, von. Terp. je 25, Teer 3, Salie,

Bors. je 1, Elg. 20 Pf.
Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

„Herzog“
empfiehlt

Papierhandlung
H. Dreisbach

Consum-Cigarre

No. 50
vorzüglich preiswerte Qualität
3 Stück 50 Pf. empfiehlt 100 Stück 6 Mk.

Herrn. Schütz, Borngasse 1.



Freitag, den 14. März er, vormittags 10 Uhr, versteigere ich auf dem Rathause zu Flörsheim, zwangsläufig gegen Barzahlung folgende Gegenstände:

1 Schreibtisch, 1 Kommode, Segeltuch
und anderes mehr.

Hochheim a. M., den 13. März 1913.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

